

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefische 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürergrund, Neu- und Altgau und Langwaltendorf.

Schwere Kämpfe auf der Front von Cambrai bis St. Quentin.

Nur keine Hast.

Das Rätselraten-Spiel, das in diesen Tagen der Erwartung vor der Antwort des Präsidenten Wilson in Deutschland allgemein getrieben wird, ist weder klug noch würdig. Die Situation ist ja wohl zur Genüge gellärt, alles, was jetzt für und wider gesagt wird, ist lediglich der Ausdruck einer Nervosität, zu der wir keinen Grund haben und die ganz sicher nicht zweckdienlich ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß nahezu jedes politische Wort, das in Deutschland gedruckt wird, seinen Weg in die Propaganda-Büros der Entente findet, so kann man ermessen, welches Material dort seit der Rede des Kanzlers zusammengestromt sein muß.

Auch die Auslegungsversuche, die an jeder Neuherung von drüben, sei sie die propagandistisch überlegte Rede eines Staatsmannes oder eine belanglose Zeitungsnotiz, geübt werden, sind nicht dazu angetan, die Ruhe und Besonnenheit aufrecht zu erhalten, die uns heute mehr denn je not tut. Dabei müßte sich doch jeder darüber klar sein, daß die meisten der Neuherungen, die jetzt von drüben herüberkommen, unter keinerlei Verantwortung getan werden, daß sie meist nach dem alten Schema der Hebe abgesetzt sind und mit dem, worauf es wirklich kommt, nicht das Geringste zu tun haben: mit der Antwort Wilsons. Wir haben ja auch bei der letzten österreichischen Friedensantragung erlebt, daß gewisse feindliche Regierungen und ihre Presse alles getan haben, um die Stellungnahme Wilsons in ihrem Sinne vorweg zu nehmen. Damals allerdings sprach Washington in ihrem Sinne; ob es diesmal wieder der Fall sein wird, das werden wir in wenigen Tagen wissen.

Eine Neuherung ist allerdings auch für den der Betrachtung wert, der dieses Rätselraten vor der noch schweigenden Sphäre nicht mitzumachen gedenkt. Das ist die Unterhaltung Lord Robert Cecil's mit dem Londoner Korrespondenten der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 2. Oktober, also vor der Kanzlerrede und vor der Neubildung der parlamentarischen Regierung in Deutschland. Hätte Lord Cecil gewußt, was der Kanzler am 5. Oktober sagen werde, so hätte er nicht wissamer reden können, um eine Verhandlungsgrundlage zu schaffen. Er verlangte nämlich eine einzige Erklärung aus dem Munde eines leitenden deutschen Staatsmanns über Räumung und Wiederherstellung Belgiens, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und Zustimmung zur Abtötung, Schiedsgericht und Völkerbund. Und genau das hat der leitende deutsche Staatsmann, hat Prinz Max mit allem Nachdruck vertreten. Vernunft müßte Unstimmigkeit liegen, die eine wirkliche Verhandlungsbasis abgibt. Und noch etwas: Lord Cecil lobt die Erzberger'sche Stellungnahme zum Völkerbund, und besagt, daß noch kein deutscher Staatsmann sich zu dem neuen Weltideal bekannt habe. Heut aber ist Erzberger deutscher Staatsmann, ist Staatssekretär und verdankt seine Berufung durch den Kanzler sicherlich einzig und allein dieser Stellungnahme.

Lord Cecil hat sich also als guter Prophet erwiesen, und die neue deutsche Regierung hat durch die Erzielung dieser Übereinstimmung gezeigt, daß sie es als erste verstanden hat, entschlossen den Boden

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Between Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsflügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneut Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Chateau führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Bapaume—Clincourt und westlich von Bohain auf. Im Südfügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen. Die südlich von Montbrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfestung in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von Fresnoy-le-Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Sennep und westlich der Aisne unter großer Kraftentfaltung ihre Angriff wieder auf. Auch sie erstrebten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angekündigter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Deutsche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilstoße an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonnewaldes und im Airetal wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Orne nach starker Artillerieeinwirkung an. Der in den Wald von Condroz eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 8. Oktober, abends. (Amtlich.)

Between Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwölft. Westlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfestung gewann er Boden. Hier standen wir am Abend im Kampfe westlich Bohain und entlang den von Bohain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straßen. In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 8. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Südfestung war gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Infanterievorstöße wurden im Neim erwidert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die im altserbischen Grenzgebirge vorgehobenen Deckungstruppen wurden unter steter Verjüngung kämpfen auf Kosovac zurückgewonnen. Der Rückmarsch des Generalobersten Freiherrn von Pfänder-Baltin geht ohne jedwede Störung durch den Gegner vor sich. Die von den Italienern als Siege gejubelten Kämpfe sind lediglich Gejagte weit zurückgelassener schwacher Nachhuten.

Der Chef des Generalstabes.

*Der Sieg auf der Raffensprungsbrücke
Kämpft auf dem Ringbogen
Dann auf dem Ringbogen
Sieg auf dem Ringbogen.*

der Einigung zu suchen und zu finden. Wir hoffen sehr, daß sie sich von dem einmal eingeschlagenen Weg durch keinerlei Einflüsse wird abbringen lassen, und daß sie niemandem erlaubt, ihren Standpunkt durch Auslegungsversuche in Verzug zu bringen. Diese Hoffnung wird wesentlich gestärkt durch die Entschiedenheit, mit der sie das Betreiben der "Kölnerischen Zeitung" abschüttelt, die, immer noch in dem alten Bahn besangen, in Zweideutigkeit bestehen, die Kunst des Regierens, sich bemüht hat, zwischen dem Programm der Mehrheitsparteien und dem Programm des Präsidenten Wilson gewisse Unterschiede zu konstruieren. Das wäre natürlich Wasser auf die Mühle derjenigen Entente-Mitglieder gewesen, die nicht genug vor unserer Unzertrennlichkeit warnen können. Die neue Böllersregierung aber war auf dem Posten und hat in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" eine erfrischend energische Erklärung abgegeben: "Demgegenüber kann nicht bestimmt genug betont werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden anerkannt hat."

Die Überreichung der Friedensnoten in Washington.

WTB. Washington, 8. Oktober. (Reuter.) Heute morgen überreichte der schwedische Gesandte die Note des Grafen Burian dem Staatssekretär Lansing. Der schwedische Gesandte überreichte persönlich dem Präsidenten Wilson die für ihn bestimmte deutsche Note.

WTB. Amsterdam, 8. Oktober. "Allgemeen Handelsblad" meldet aus London, daß die Aussöhnung in Amerika, soweit sie bisher in London bekannt geworden ist, in keiner Hinsicht der Annahme eines Waffenstillstandes günstig sei.

WTB. London, 8. Oktober. Reuter. Wie "Daily Mail" aus New York erfährt, schreibt der Washingtoner Korrespondent der "World": In den hohen Regierungstreinen erlaubt man sich noch keine Meinung, da der Text der Rede des Kanzlers noch nicht vorliegt. Gleichzeitig wird zu verstehen geben, daß Deutschland und Österreich-Ungarn im wesentlichen sich ohne Bedingungen ergeben müssen, wenn sie den Krieg beendet haben wollen, ehe ihr Gebiet angegriffen und verwüstet wird.

WTB. Washington, 8. Oktober. Reuter. Amtlich wird mitgeteilt: Heute nacht wurde noch keine Antwort auf die deutsche Note abgesandt.

Der Papst unterstützt den deutschen Friedensschritt.

Berlin, 8. Oktober. Wie die katholischen "Neuen Zürcher Nachrichten" melden, wird der Papst alles ausspielen, damit seine Absage auf das Friedensangebot der Mittelmächte erfolge.

Bloßd George auf dem Boden der Wilson'schen Friedenspunkte.

Berlin, 8. Oktober. Nach dem "Volksanzeiger" meldet der Londoner "Progrès" aus London: "Lloyd George gab bei dem Empfang der englischen Arbeitervertreter am Freitag früh die Erklärung ab, er stieß auf dem Boden der Wilson'schen 14 Friedenspunkte."

"Daily News" und "Daily Telegraph" melden, daß Lloyd George am Freitag Nord- und Südwelt zu einer längeren Aussprache empfangen hat.

Die in London tagende Konferenz der englischen Dominions hat sich für eine beschleunigte nochmalsige Formulierung der Kriegsziele und Friedensbedingungen Englands und der Verbündeten ausgesprochen.

"Manchester Guardian" meldet am Sonnabend an leitender Stelle, die Sitzung der liberalen Unterhauspartei am Freitag hat einen Beschluss für Einbeziehung der Mittelmächte in den allgemeinen Frieden und gebracht.

Günstige Beurteilung in der französischen Presse.

Bern, 8. Oktober. (WTB.) "Journal", "Action française" und einige andere Blätter erschließen, man dürfe mit den Mittelmächten als geschlossenem Bloß nicht verhandeln, sondern nur getrennt mit jedem einzelnen. "Evenement" glaubt nicht, daß der Waffenstillstand gewährt werden könne, aber das Friedensangebot dürfe man nicht leichtsinnig behandeln. "Populaire du Centre" ist ein Blatt, das sich tückhaftlos zugunsten des Angebotes ausspricht. Die elsässische Frage könne nur in Anerkennung des freien Willens der interessierten Elsässer gelöst werden. Wir begreifen, daß der unersättliche Eroberungs- u. Annexionshunger unserer Extremisten mit einem Frieden nicht einverstanden ist, der sich auf zu gerechte Grundsätze, wie diejenigen Wilsons, gründen werde. Aber zum wenigsten sollten sie doch die neuen furchtbaren Opfer berücksichtigen. Diejenigen sind Verbrecher, die den Krieg verlängern wollen. Man wird verhandeln und die Bestimmungen der Verträge erörtern. Es wird mehr oder weniger mühsam sein, aber der Friede ist da, er liegt an unsere Tür.

Kein Waffenstillstand?

Berlin, 8. Oktober. Nach der "Voss. Zeit." meldet "Daily News" von Montag aus New York: Das deutsche Friedensangebot ist ein wichtiger Schritt und hat in Amerika unbeschreibliche Aufsehen erregt. Nation und Volk sehen darin ein deutliches Zeichen des Sieges der Alliierten. Die einzige Gefahr besteht in einem übermäßigen Optimismus, daß nun alles vorüber wäre. Nebrigens steht heute bestimmt behauptet werden, daß keinem Waffenstillstand zugestimmt werden wird und daß weder die Kriegsverrichtungen noch die angestrengten Vorbereitungen Amerikas für die Frühlingsoffensive zum Stehen gebracht werden sollen. Im Augenblick stehen die Dinge so, daß das gegenwärtige deutsche Kabinett von den Dingen, derer abhängt, die jeden Augenblick wieder in Reaktion aufgehen können. In diesem allerwichtigsten Punkte sind die Zusagen des neuen Kanzlers nicht ausreichend. Eine wirklich leitende Stellung des Reichstages und des preußischen Landtags und die Umwandlung des Bundesrats dargestellt, daß seine Mitglieder gewählt werden können, komme in erster Linie in Frage, wenn man Vertrauen erweisen will. Die amerikanischen Diplomaten, die zu Anfang des Krieges die Befreiung Soll's gemacht haben, schützen diesen Mann hoch. Scheidemann genießt weniger Vertrauen. Wilsons Mitteilung, daß er mit der deutschen Autokratie nicht verhandeln wolle, dürfte der Leitfaden für sein weiteres Verhandeln werden.

Englische Pressestimmen zu den Friedensnoten.

Rotterdam, 8. Oktober. (WTB.) Wie der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London meldet, widmet die "Daily News" dem deutschen Angebot einen sympathischen Artikel. Das Blatt hat Vertrauen zu der Erklärung des Prinzen Max über die neue Richtung in der deutschen inneren Politik und zu den konstitutionellen Entwicklung. Es schreibt u. a.:

Der Aufruf des Prinzen stellt die Alliierten vor eine wichtige Entscheidung. Seine Worte sind geschickt gewählt, aber ihre Bedeutung ist klar. Der Militarismus und die Lehre von der Macht werden verengnet, und an ihre Stelle wird das sittliche Gesetz als Evangelium für die internationalen Beziehungen genommen. Wenn die Rede des Prinzen Max die Stimmung des deutschen Volkes wieder gibt, bedeutet dies, daß das Ende erreicht wurde. Die Welt wird die Antwort Wilsons mit Vertrauen in seine Weisheit abwarten. Das Blatt bedauert es, daß die Alliierten sich über ihre Politik noch nicht geeinigt haben.

Der Londoner Korrespondent des "Manchester Guardian" erfährt "von gut unterrichteter Seite", daß den deutschen Vorschlägen etwas Besonders fehlt, nämlich die Garantie, daß sie nicht auf der Friedenskonferenz dieselbe Veränderung durchmachen, wie ursprünglich die russische Formel in einer kurzen Zeit Oberpräsident in Ostpreußen.

Brest. Außerdem sei nicht sicher, daß Deutschland, wenn es jetzt das Unvermeidliche annehme, nicht sofort beginnen werde, sich für einen Revanchekrieg zu rüsten. Das einzige Mittel dagegen wäre eine Regierung, die dem Reichstag und nicht dem Kaiser verantwortlich wäre. In seiner Beurachtung über die Antwort, die gegeben werden sollte, beginnt der "Manchester Guardian" mit der Erklärung, daß nichts geschehen sei, was Wilsons Gesinnung gegenüber der deutschen Regierung ändern könnte. Das Blatt glaubt aber, daß die Alliierten mit ihrer Zustimmung zu den Unterhandlungen nicht warten sollten, bis die ganze Regierungsmaschine reformiert sei. Die Reform der deutschen Regierung sei eine Sache des deutschen Volkes, wohl aber sei eine andere Garantie möglich. Die Mittelmächte verlangen einen Waffenstillstand. Diese können die Alliierten unter der Bedingung zugesetzen, daß sie sich in ihre eigenen Grenzen zurückziehen. Das wäre natürlich das Eingeständnis der Niederlage und würde dem deutschen Volke das Vertrauen in seine Militaristen nehmen. Sollten die Deutschen diese Bedingung ablehnen, so glaubt der "Manchester Guardian", daß die Alliierten warten müßten, bis die Deutschen nachgiebiger würden, denn Unterhandlungen ohne Waffenstillstand seien kaum möglich.

"Daily Mail" schreibt: Wir beabsichtigen, mit Preußen und Österreich genau so zu verfahren, wie mit Bulgarien. Wenn das deutsche Volk aufrichtig ist und die Bürgschaften zu wissen will, die wir fordern, so können sie in zwei Worte gefasst werden: bedingungslose Übergabe. Der Kaiser besteht auf seiner Autorität. Es liegt zu seiner Armee: "Ich habe beschlossen, den Frieden anzublieben." Prinz Max übersteht, um mit Clemenceau zu sprechen, Wilsons 15. Punkt: "Kein Friede mit den Hohenzollern."

Ahnlich äußert sich auch "Daily Express" und sagt ferner: Die Völker der Alliierten wollen einen ernstlichen Frieden. Es ist eine schwere Verantwortung, die Ablehnung der Vorschläge anzuraten, aber die Verantwortung der Vorschläge, die darauf berechnet sind, die Alliierten um den Sieg zu bringen, für den sie gekämpft haben, würde eine noch größere Verantwortung sein. Eine plötzliche Belehrung müsse stets mit Misstrauen aufgenommen werden.

Die Beurteilung in der italienischen Presse.

Bern, 8. Oktober. Das Waffenstillstandsangebot der Mittelmächte beherrscht die heutige italienische Presse. Sie nimmt zu der Frage leidenschaftlich Stellung. Das Angebot scheint der italienischen Regierung sehr ungelegen zu kommen. Aus den Kommentaren der Zeitungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Italien, von welchem weite Gebläsestrecken immer noch vom Feinde besetzt sind, heute die Liquidation seines Krieges befürchtet. Das Lösungswort aller Zeitungen ist die Forderung der sofortigen Räumung aller besetzten Gebiete, bevor man den Waffenstillstand abschließe. Dem Feinde sei nicht zu trauen, der während der Dauer des Waffenstillstandes neuen Widerstand organisieren könnte. Das Angebot der Mittelmächte, daß die Wilson'schen Grundsätze glatt als Basis für die kommenden Besprechungen anerkannt, ist der italienischen Presse höchst peinlich, die die Wilson'schen Grundsätze zwar nicht anzutasten wagt, ihnen aber immerhin eine für Italien vorteilhafte Auslegung geben möchte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an die südwestdeutsche Industrie. Den südwestdeutschen Handelsvereinigungen sowie der Handelskammer Saarbrücken ist auf eine kürzlich veröffentlichte Kundgebung vom Kaiser nachstehende Antwort zugegangen: "Herrlichen Dank für das Gelöbnis aufrichtigen Vertrauens, mit dem mich Handelskammer und Wirtschaftsverbände des Saargebietes erfreut haben. Die Stunde ist ernst, wir kämpfen für Zukunft des Vaterlandes und Schutz der Heimatde. Dazu gebrauchen wir die geschlossene Massenwirkung der geistigen, sittlichen, wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands, auf deren Zusammenfassung unsere Unüberwindlichkeit beruht. Der Verteidigungswille muß alle Sonderanschauungen und Sonderwünsche zu einer großen Einheit der Auffassung verschmelzen. Gott lehne uns etwas vom Geist der Freiheitkriege. — Wilhelm R."

Der Bundesrat hat den Entwurf des Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung des Gesetzes betreffend Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 angenommen.

Ein Rücktrittsgesuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts von Berg ist, wie die "Voss. Zeit." hört, eingereicht und angenommen worden.

Der Rücktritt des Herrn von Berg dürfte mit der Rolle zusammenhängen, die er während der Neubildung der leitigen Reichsregierung gespielt und die, wie innerlich, zu Unzufriedenheit in den Kreisen der Reichstagsmehrheit Anlaß gegeben hat. Daß Herr von Berg demnächst zurücktreten würde, ist schon in der vorigen Woche erwartet worden. Man hat auch bereits Kandidaten für seine Nachfolge genannt, doch dürfte die Wahl des Nachfolgers anders ausfallen, als bisher erwartet worden ist. Es verlautet, daß an die Stelle des Herrn von Berg eine mit den parlamentarischen Verhältnissen und Gebräuchen vertraute Persönlichkeit berufen werden soll. — Herr von Berg wurde am 16. Januar d. J. zum Nachfolger des Geheimen Kabinettsrates von Valentin ernannt. Vorher war

Vermisste Kriegsnachrichten.

Donau in Flammen.

Berlin, 8. Oktober. (W. L. B.) Die Stadt Donau brennt als Folge der unangestiegenen englischen Beschießung. Die Tatsache, daß die Engländer Donau mit schwerem und schweren Kaliber beschließen, wurde deutlicherseits bereits seit Wochen gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deutschen eine von ihnen noch belegte zu werden.

Lens ein Trümmerhausen.

Berlin, 8. Oktober. Der Havasträger an der britischen Front drückt: Die britischen Truppen stehen bei ihrem Einmarsch in Lens nur noch auf Ruinen. Die in einer zerstörten Stadt sonst leicht erkennbare Kirche läßt sich nur noch aus den Steinen ermitteln.

Die Kämpfe um Deutsch-Ostafrika.

Büren, 8. Oktober. Nach dem "Petit Parisien" meldet das portugiesische Kommuniqué aus Deutsch-Ostafrika, daß die Deutschen den Novumafu überstiegen und sich in das Innere des Landes zurückzogen. Den Portugiesen und Engländern fielen Material und Gefangene in die Hände.

Trifft diese amtliche Meldung zu, so steht General Böttow-Borbeck nach erfolgreicher Durchbrechung der feindlichen Linien wieder in Deutsch-Ostafrika.

Unruhen in Britisch-Indien.

Amsterdam, 8. Oktober. Aus Meldungen der "Times" aus Simla geht hervor, daß in Madras, Kalkutta und anderen Städten zehn Tage lang Aufstände und Unruhen geherrscht haben, die noch nicht wieder unterdrückt sind, in Verbindung mit einer starken Propaganda gegen die britische Regierung. Für die Unruhen in Kalkutta macht der Korrespondent der "Times" die mohammedanische Propaganda, für die in Madras die Lebensmittelsteuerung verantwortlich. In beiden Städten wurde eine große Anzahl von Geschäften geplündert. Bei Zusammenstößen mit der Polizei wurde eine Anzahl Personen getötet. Der Berichterstatter befürchtet, daß die bestehenden religiösen Geiste die Spannung erheblich steigern würden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Oktober 1918.

* Bziehung der 4. Klasse der 12. Preußisch-Süddeutschen (238. Königl. Preuß.) Klassenlotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Vollberg, fielen am ersten Bziehungstage Gewinne von 192 Mr. auf die Nummern: 3711, 21763, 43153, 61455, 105390, 156540, 176249, 178526, 187934, 197937, 205112, 221307.

* Keine Provinzialsynoden. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, werden in diesem Herbst keine Provinzialsynoden stattfinden. Obgleich eine überwältigende Zahl von Kreissynoden die Einberufung von Provinzialsynoden und der Generalsynode beim Evangelischen Oberkirchenrat beantragte, kann sich die oberste Kirchenbehörde nicht entscheiden, in dieser schweren Zeit durch Eintragen auf diese Forderung einen Kampf der Meinungen von rechts und links zu entfesseln, zumal als Hauptgegenstand die kirchliche Religion gedacht war. Zweitens würden auch Auseinandersetzungen über die kirchlichen Sicherungen und das Verhältnis von Kirche und Staat eintreten, und die dann folgenden heftigen Erörterungen würden schlecht zu der ersten Zeit passen, in der wir leben. Auch auf kirchlich-liberaler Seite wird man daher diesem Einschluß der obersten kirchlichen Behörde mit Verständnis begegnen.

* Der Umsatz des Schleichhandels in Schlesien. Wie wir hören, wurden im Bereich der Provinz Schlesien im Monat September Waren im Gesamtwert von rund 4 260 000 Mark, die sich in den Händen des Schleichhandels befanden, beschlagnahmt. In erster Linie handelte es sich um Mehl, Fleisch, Butter, Eier, ferner um Hülsenfrüchte, Schokolade, Kaffee, Käse, Milch usw. Am erfolgreichsten gestaltete sich die Schleichhandelsbekämpfung in Oberschlesien. Der Schmuggel von und nach Polen hat hier in letzter Zeit wieder einen sehr bedeutenden Umfang angenommen.

* Der Bund mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten der Zivilanwärterauswahl hält am 5. und 6. Oktober im Nord-West-Hotel zu Berlin unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Ober-Postdirektor Schneider-Berlin, seine diesjährige Tagung ab, und zwar wegen der hohen Einberufungszahl seiner Mitglieder in Form einer Erweiterter Vorstandssitzung. Für den Bundesvorstand sprach zu dem Beratungstreffen der Schriftleiter der Bundeszeitung, Telegraphenreferat Vogel-Böchum. Am Beschlüsse wurde festgelegt: Übertragung der Grundzüge preußischer Personalsysteme auf Reichs-Postverhältnisse, Beleidigung des Beamten als Leistungsentgelt, allgemeine Bindung des Gehalts nur insofern, als es das besondere Verhältnis des Beamten zum Staat unumgänglich macht, Erhöhung der Kriegsverwundungen, Ausbau des Beamtenrechts (Einrichtung von Beamtenkammern und Beamtenausschüssen, freies Vereinsrecht), vermehrte wirtschaftliche und politische Betätigung des Beamten.

* Gottesberg. Vereinsitzung. — Besuchswechsel. Im Evangelischen Männer- und Jünglingsverein gedachte am Montag abend Pfarrvorstand Schmidt des Erntedankfestes und wies auf die gegenwärtige

Kriegslage hin. Beschlossen wurde die Teilnahme an dem Familienabend, den die Gesangabteilung Sonnabend, den 12. Oktober in Währsch's Gasthof in Kohlau veranstaltet. Das Reformationsfest soll am 31. Oktober durch einen Familienabend im "Schwarzen Hof" gefeiert werden. — Vergrauer Oswald Pausewang aus Alsfäsig hat das bisher dem Maurer- und Zimmermeister Moller gehörige Grundstück Gräfauer Straße 21 zum Preise von 23 900 Mk. läufig erworben.

* **Hellhammer.** Ein gestörtes Hochzeitsfest. Lange vorher war in Hellhammer die geplante Hochzeitsfeier einer verwitweten Gastwirtin, deren Ehemann vermisst ist, beprochen worden. Das bekannte "Auge des Gesetzes" hatte nun auskundschaftet, daß die Hochzeitsstafel für die Feier überreich gedeckt werden sollte; denn ein halbes Kalb, und der bei Hochzeiten übliche Streuselkuchen — alles war zur Stelle. Am Tage der Hochzeit erschien nun als ungeladener Guest, als der Braten bereits auf der Platte stand, die Polizei. Da das Kalbsteak von einer Geheim-schlächterei stammen soll, soll nun die Feier ein Nachspiel haben.

Hellhammer. Unterhaltungsabend. Hier wurde im Gerichtskreisheim ein stark besuchter Volksunterhaltungsabend abgehalten, den Pfarrer Olbrich leitete. Schriftleiter Heslein aus Breslau hielt einen Vortrag über das Thema "England und wir". Den Schluss der mit lebhaften Beifällen aufgenommenen Aufführungen bildete ein warmer Appell zum Beichnen der 9. Kriegsanleihe. Gesänge, Gedichtsvorträge und ein Theaterstück sorgten für Unterhaltung.

Tagesneuigkeiten.

Eine funkentelegraphische Riesenstation.

WTB. Haag, 8. Oktober. Zwischen der holländischen Regierung und dem Bevollmächtigten der Deutschen Telefongesellschaft, Direktor Bredow, ist soeben ein Abkommen über Errichtung einer funkentelegraphischen Riesenstation in Holland zum Verkehr mit dem Auslande und insbesondere zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zu Stande gekommen.

Die holländische Station wird von ähnlicher Ausführung sein, wie die Telefunkensation in Rauen bei Berlin, und wird außer dem Verkehr mit Indien auch die telegraphische Verbindung mit Nordamerika und Südamerika ermöglichen. Als Auffstellungsort für die Station auf holländischer Seite in die Heide bei Rotvijk gewählt worden. Die indische Station wird in der Nähe von Batavia errichtet.

Dem Abkommen wird in Holland politische Bedeutung beigemessen, da Holland hierdurch Gelegenheit erhält, sich von der englischen Bevorzugung frei zu machen. In England fürchtet man, daß andere neutrale Staaten dem Beispiel Hollands folgen könnten. Deshalb wurden von englischer Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Abschluß des Vertrages zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.

Die Berliner Cholerasfälle.

W. L. B. Berlin, 8. Oktober. In Berlin sind bis zum 8. Oktober morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind 15 auf die Noß-

En der Woche vom 7. bis 13. Oktober werden
S 140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst
ausgegeben.

Waldenburg, den 9. Oktober 1918.

Der Landrat.

Verkauf von Einfellerkartoffeln.

Am Donnerstag den 10. Oktober 1918 findet vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr im städtischen Keller Völkerstraße 7 ein Verkauf von Einfellerkartoffeln an alle Inhaber der Bezugsscheine bis einschließlich 815 statt.

Mit zu bringen und abzugeben sind die Bezugsscheine und sämtliche Kartoffelkarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Waldenburg, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Für das Einmieten von Kartoffeln
wird auf einige Wochen zur Beaufsichtigung u. Anweisung der Arbeiter
ein sachverständiger, energischer und zuverlässiger Mann
gesucht. Vergütung nach Vereinbarung. Bewerbungen an Büro
VIII erbeten, wo Näheres mitgeteilt wird.

Ebenso können sich noch

frästige Arbeiter

zum Kartoffeleinmieten beim Ausseher Rock siegal melden.

Waldenburg, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Als Ersatz für Petroleum wird demnächst Karbid zur Ausgabe gelangen. Bedarfsanmeldungen — nur von Petroleum-Empfangsberechtigten — haben bis 15. d. Mts. bei Herrn Kaufmann Kammel — Filiale hier — zu erfolgen. Dasselbe werden auch Bestellungen auf Karbidlampen entgegengenommen.

Gegen Abschnitt Nr. 1 der Petroleumkarte kann

Sonnabend den 12. Oktober d. J. bei Herrn Kaufmann Kammel hier $\frac{1}{2}$ Liter Petroleum in Empfang genommen werden.

Dittersbach, den 8. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Schlächterei in der Vinnenstraße zurückschaffen, und zwar sind zwei dieser 15 Personen Angestellte in der Schlächterei. Bei zweien von den 17 Personen, welche in derselben Gegend wohnen, konnte der Genuss von Fleisch nicht sicher nachgewiesen werden. Sämtliche Erkrankten und ihre Angehörigen sind Krankenhäusern zugeführt und unter Beobachtung gestellt worden. Von den 17 Kranken sind bisher 13 gestorben.

Außerdem sind zwei Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal und bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim. Das Schiff ist unter Beobachtung gestellt. Die Erkrankten und die gesamte Besatzung sind einem Krankenhaus in Siebenwalde zugeführt worden. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau gestorben. Über die Entstehungsursache finden noch Ermittlungen statt, die auf Berlin hinweisen.

Stadttheater in Waldenburg.

"Der Weibstensel."

Schauspiel von Karl Schönheit.

Karl Schönheit, dessen neueste Bühnendichtung "Voll in Rot" in verschiedenen Großstädten unlängst nur eine fiktive Ausnahme gefunden hat, kam gestern mit seinem älteren Schauspiel "Der Weibstensel" an unserer hiesigen Bühne zu Wort. Post festum als "Novität." Der österreichische Autor hat Besseres und Stärkeres geschrieben als diese brutale ins Bäuerliche überreichte Chebruchstragödie. Sie hat außerdem zu dem Zeitgeist keine Fühlung mehr; denn wir haben heute wirklich andere Sorgen als uns fünf lange Alte hin durch mit der tierischen Sinnlichkeit eines jungen Bauernweibes zu befassen, die sich irgendeinem untreuen Burschen dientenhaft in die Arme wirft. Weniger als je findet unser Publikum jetzt Gefallen an realistischen Milleubildern eines grauen Alltags, in denen die Menschen nach Möglichkeit in ihren rein animalischen Bedürfnissen betrachtet werden. Nicht als ob wir zu prüde und zimperlich gegenüber solchen Stoffen wären; aber sie verlangen von einem ganzen Dichter behandelt zu werden, der uns über das Rohe des Stofflichen hinaus auch Seelisches zu finden hat. Schönheit aber ist nur ein halber Dichter, richtiger eigentlich nur ein Künstler. Er vermag Genrefiguren zu zeichnen, weiter nichts. Auch nach grellen theatralischen Effekten hascht er: es wird bei ihm unendlich viel geredet, Haustüsse donnern auf Truhen und Tische nieder, Messer blitzen, Thränen fließen, ja die Leidenschaften werden förmlich hochgeheischt. Dennoch aber bleibt man den aufgeregten Vorgängen gegenüber kühl; denn man empfindet auf Schritt und Tritt nicht das rein Menschliche, sondern das Konstruierte. Hat man eine längere Weile diesem rein animalischen Schauspiel mit beigebracht, so ist einem zumute, als höre man da nichts anderes als das brüllende Mäuse eines verliebten Käzenpaars. — Die Darstellung unter der feinsilbigen Leitung Willy Temperts, stand auf einer sehr achtbaren, künstlerischen Höhe. Wir haben Schönheit's Werk 1916 in Berlin und Hannover an ersten Bühnen gesehen, müssen aber hoffen, daß die gestrige Aufführung hinter jenen großstädtischen Leistungen in keiner Weise zurückstand. Mit sicheren Strichen zeichnete Willy Tempert den geizig-schläuer, alten Bauern, ja er gab in der Ausmalung rein menschlicher Züge noch mehr als

ihm der Autor in seiner Nolle bot. Eine rassige Erscheinung war Ellen Hora als junges Bauernweib. Ihr Spiel hatte Glut und Temperament, auch verstand sie das Konstruierte in der Charakteristik zurücktreten zu lassen. Eine brillante Leistung bot auch Max Böter als junger Grenzjäger. Das Kästnerische in dem Wesen dieses Burschen wie auch die nachherige innere Zerrissenheit wurden von ihm mit hinreichender Kraft zum Ausdruck gebracht. Das Publikum zeichnete die Darsteller nach allen Mitteln durch lebhafte Beifall aus. Mts.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Das Orient-Theater bringt in seinem neuen Spielplan eine längere Reihe prächtiger Aufnahmen unserer Hochseeflotte, Augenblicksbilder von der Aktion der riesigen Schlachtschiffe, der Kreuzer und der schnellen Torpedoboote, sowie dem Seben und Treiben an Bord, die bei jedem Besucher stets lebhafte Interesse hervorrufen. Toller Humor durchsetzt das ausgelassene Lustspiel "Womperl's Badeabenteuer", das den Besucher 8 Akte hindurch in die heiterste Stimmung zu versetzen weiß. In schärfstem Gegensatz hierzu steht das saftige Drama "Die Vision der Gräfin Caroly", wohl das ergreifendste Schauspiel, was uns die hiesigen Lichtbühnen je geboten, das alle, die am unheimlichen, schauerlichen Szenen Gefallen finden, auf höchste Fesseln, in die äußerste Nervenspannung versetzen muß. Es schürt die Schikane einer ungarnischen Magnatin, die durch einen in wahrwitziger Liebe zu Herrn entbrannten Dienst um ihr junges Eheglück gebracht wird, in deren Haus aber schließlich nach langen Leidestagen wieder Glück und Herzefrieden eingleiten. Die Darstellung ist in hohem Grade künstlerisch, die Ausstattung hervorragend schön. Bei den starken Andrang empfiehlt es sich, wenn möglich, die 8 Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Wettervoraussage für den 10. Oktober:

Ausheiternd, vielfach neblig, strichweise Nachtrost.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münnz, für Notizen und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nieder Hermsdorf. Butterkarten.

Die vom 14. Oktober 1918 bis 2. Februar 1919 geltenden Butterkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Donnerstag den 10. Oktober 1918, nachm. von 8 bis 8 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen, und zwar von 3—4 Uhr Oberdorf, 4—5 Uhr Mitteldorf und 5—6 Uhr Niederdorf.

Für den Ortsteil Hellhammer Grenze werden die Karten nachm. 5 Uhr in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Da die Karten nicht mehr beschrieben werden, haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Versorgungsberechtigte mit roten Karten im Hause anwändig sind. Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militärlauber sind nicht mitzuzählen. Die Versorgungsberechtigten wollen auf jede Butterkarte Namen und Nummer legen und die Karten beitragen am 11. und 12. Oktober 1918 bei einem Kleinhändler des Kreises Waldenburg zur Eintragung in ein Butterkundenbuch vorlegen. Nieder Hermsdorf, 9. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kartoffel selbstverjorger.

Ortsinwohner, welche sich noch im Besitz ihrer Kartoffelkarten befinden und ihren Bedarf an Speisekartoffeln aus eigenen Erträgen decken, werden zur Vermeidung der Beitragsaufgabe ordnet, die Karten alsbald im Lebensmittelamt abzugeben zu lassen.

Nieder Hermsdorf, 6. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Gut und Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Neuansetzung von Petroleumkarten erfolgt am 10. und 11. Oktober 1918, vormittags, im hiesigen Amtsbüro gegen Vorlegung einer Bescheinigung des Hauswirtes, daß der Wohnungs-Inhaber weder Gas noch elektrisches Licht besitzt. Die bereits im Vorjahr ausgegebenen Petroleumkarten müssen zur Erlangung der Gültigkeit nochmals in der gleichen Zeit hier zur Abstempfung vorgelegt werden. Darauf kann die Entnahme von $\frac{1}{2}$ Liter Petroleum gegen Abschnitt 3 der Karte beim Kaufmann Asch hier selbst erfolgen.

Ober Waldenburg, 9. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ein Verkauf von gelben Mohrrüben erfolgt Sonnabend den 12. Oktober 1918 vom Eiskeller aus zum Preise von 12 Pf. je Pfund. Bei Entnahme von $\frac{1}{2}$ Zentner und mehr stellt sich der Pfundpreis auf 10 Pf. Die Einwohner werden erzählt, sich möglichst reichlich mit Mohrrüben einzudecken, da eine weitere Anfuhr nicht mehr zu erwarten steht.

Ober Waldenburg, 8. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Dr. Kemmler

nimmt seine Praxis
am 11. Oktober 1918
wieder auf.

Sprechstunden: vorm. 8—9 Uhr,
nachm. 3—4 Uhr
außer Donnerstag nachmittag
und Sonntag.

Neukendorf.

Diejenigen Herren Hauswirte,
welche in nächster Zeit Häser
ablesen wollen, erteile ich, den-
selben an Herrn Hermann Eichner
in Waldenburg zur Ablieferung
zu bringen.

Neukendorf, den 8. 10. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegs-
familienunterstützung für die
zweite Oktoberhälfte erfolgt
Mittwoch den 16. Oktober c.,
vormittags von 9—10 Uhr,
im Zimmer Nr. 2 des hiesigen
Amtsgebäudes.

Seitendorf, 8. 10. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Festsetzung des Deckels für
getönte Ballen u. Biegenböde.
Der Kreisausschuß hat in seiner
Sitzung vom 23. September d. J.
entsprechend einer Anregung der
Landwirtschaftskammer beschlos-
sen, daß Mindestdeckel für
Ballen auf 3 Mark und für
Biegenböde auf 1 Mark bis auf
weiteres festzusetzen.

Seitendorf, den 6. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Grosse Auktion.

Freitag den 11. Oktober 1918, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg im Restaurant „zur guten Quelle“, Sandstrasse, wegen vollständiger Auflösung der Restauration im Auftrage: 1 Schankbüfett mit Bier- und Kornapparat, sowie mit Eis- schrank, 1 Billard mit sämtlichem Zubehör und Elsenbeinbälle, 1 Schokoladenautomat, große und kleine Eichentische, welche Tische, Polsterbänke, Plüschbänke, Holzbänke, Spiegel, Sofas, einen groß. Polien Stühle, Bigarrenschrank, 3 große Küchenöfen mit Herd, Schankgläser und vieles anderes öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator, Waldenburg, Cochinsstraße Nr. 1.

Dittmannsdorf.

Dem Kreise wird in nächster Zeit Calcium Carbid für Beleuchtungszwecke überwiesen, welches gegen Bezugsschein zur Ausgabe gelangt. Anträge auf Ausstellung solcher Bezugsscheine sind alsbald bei mir zu stellen.

Dittmannsdorf, 8. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Kaffee-Ersatz-Marken sind Sonnabend den 12. Oktober 1918, vormittags 8-10 Uhr, abzuholen.

Die Kaffee-Ersatz-Marken sind bis spätestens 18. Oktober dem Kaufmann, von dem der Kaffee-Ersatz bezogen werden soll, abzugeben.

Dittmannsdorf, 8. 10. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Landwirte werden erucht, Freitag den 11. d. Mts., vormittags, im Amtsbüro die Kartoffelbezugscheine vorzulegen, und zwar über die gelieferten, wie über die noch zu liefernden Kartoffeln. Bei den Landwirten später eingehende Bezugsscheine sind alsbald nach Lieferung an mich einzureichen.

Diejenigen Kartoffel-Besorgungsberechtigten hiesigen Ortes, welchen es noch nicht möglich gewesen ist, ihre Kartoffelbezugs- scheine bei einem hiesigen Beijer unterzubringen, wollen sich Sonnabend den 12. d. Mts., vormittags,

im Amtsbüro hier melden.

Dittmannsdorf, 8. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

In der Zeit von Sonnabend den 5. d. Mts. nachmittags bis Montag den 7. d. Mts. früh ist in der Schneidemühle auf Juliusbach wiederum ein Treibriemen, 10,25 m lang, 22 cm breit, gestohlen worden.

Wir sichern demjenigen, der uns den oder die Diebe so namhaft macht, daß Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von

200,- Mark

zu.

Neu Weizstein, den 9. Oktober 1918.

Steinkohlenbergwerk coni. Fuchsgrube.

Die Grubenverwaltung.

Fleischextrakt- Ersatz „Ohsena“

gibt allen Speisen kräftigen Fleischgeschmack, deshalb für fleischlose Tage besonders geeignet.

Vorrätig bei: J. A. Reichelt.

Der vom 1. Oktober ab geltende

Eisenbahn-Fahrplan

ist in der früheren Größe, auf besseres Papier gedruckt, zum Preise von 20 Pf. zu haben in der

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

△ Glückauf z. Brudertreue. Donnerstag d. 10.10. 7 1/2 Uhr: U. △ L.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 10.10., ab 8 1/2 U.: A. □ Vortr.: Bismarck's Briefe.

Der selige Baldwin.

Central - Hotel Vierhäuser

empfiehlt

guten bürgerlichen Mittagstisch.

Auch Monats-Abonnenten können noch teilnehmen.

(Gut geheizte Räume.)

Schlosser und Schmiede

stellt sofort ein

Kurt Fiebig, vorm. Robert Kirsch,
Eisenkonstruktionswerkstätten,
Waldenburg.

Gebr. Küchenbüfett, Koch-
schränkchen, dunkl. Kleider-
schränk und Bettstelle

sofort zu kaufen gesucht. Offer-
an F. Tost, Hohstraße Nr. 6.

Ältere Kapitalsanlage!

Ein Binschans m. fl. Garten in
Ob. Waldenburg ist unter günstigen Bedingungen bald zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exped.
dieses Blattes.

**Birka 2 Morgen
Futterrüben**

mit oder ohne Kraut am
Bahnhof Königszelt zum Ver-
kauf beim

Gutsbesitzer Oswald Scholz,
Neu Beditz bei Königszelt.

Pelz-

Hüte, Muffs, Boas und
Kindergarnituren

werden, wie bekannt,
sauber, modern und
preiswert gearbeitet.

Meta Vogt,

Hohstraße 2.

Der selige Baldwin.

Verh. Wirtshäuser

sucht möglichst zum 1. November
oder Neujahr Stellung. Selbiger

ist mit allen landwirtschaftlichen
Maschinen vertraut. Zeugnisse

sind gut. Offeren unter H. H. in
die Expedition d. Bl. erbeten.

Wir suchen für extragreichen

schleischen Bezirk in ange-
nehme, selbständige Stellung einen

Bezirksinspektor

gegen festes Gehalt, Provisionen

aus dem Bezirksgeschäft u. Reise-
entschädigung. Domizil möglichst

Waldenburg, Schwerin oder
Reichenbach.

Ges. Angebote erbeten

Die Subdirektion I der Iduna,

Breslau VI, Königsplatz 7.
Rieh. Leder.

Stundenbuchhalter

gesucht. Angebote unter

A. G. 60 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Schuhmacher,

selbständiger Arbeiter, zum Be-
söhlen und Ausbessern von Kriegs-

schuhwerk mit Holzsohlen bei
hohem Vohn gesucht von

Hugo Friellitz,

Holzschuh- und Pantoffelsfabrik,
Waldenburg i. Schl., Auenstr. 37.

Der selige Baldwin.

20
Lichtspiele

Nur noch bis morgen
Donnerstag!
Der größte Operetten-
schlager im Film:

**Das
Dreimäderl-
haus.**

Schubert's Liebesroman
in 5 langen, wunderbar
schönen Akten.

Ernst Lubitsch
in dem entzückenden
Kinoschwank:

**Der Fall
Rosentopf.**

3 Akte.

O
T
**Orient-
Theater**
Freitagsabend

Hur noch heute Mittwoch
und morgen Donnerstag!

Das große Pracht-
Ausstattungs - Filmwerk!

Eine Sensation
für Waldenburg!

**Lu Synd
in:
Die Vision
der Gräfin
Caroly.**

Großes Drama in 4 Akten.
Ergreifendes Lebensbild
aus der ungarischen Aristokratie
in Nationaltracht.

Hervorragende, künstlerische
Darstellung!
Prächtige Ausstattung!

Tollen Humor bereitet:

**Wampel's
Badeabenteuer**

Großes Lustspiel
in 3 Akten.

Jeden Posten
Birnbaumholz
faust
Spinnererei Altwasser.

Ein Kinderwagen und eine
Wiege stehen zum Verkauf
Hermannstraße 18, 1 Dr.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.

Was Polen verlangt.

Auflösung des Staatsrates.

Neue Regierung und neuer Landtag.

Warschau, 8. Oktober. (WTB.) Der polnische Regentschaftsrat erließ an das polnische Volk einen Aufruf, in dem betont wird, daß in dieser Stunde der Wille des polnischen Volkes klar, entschieden und einmütig sei. Unter Hinweis auf die von Wilson kundgegebenen allgemeinen Friedensprinzipien, welche jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für die neue Einrichtung des Zusammenlebens der Völker angenommen worden seien, heißt es wörtlich:

In bezug auf Polen führen diese Prinzipien zur Schaffung eines unabhängigen Staates, welcher alle polnischen Gebiete umfaßt, mit einem Zugang zum Meere, mit politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, wie auch mit territorialer Integrität, was durch internationale Verträge garantiert wird. Um dieses Programm zu verwirklichen, muß das polnische Volk wie ein Mann aufstehen und alle Kräfte anspannen, damit sein Wille von der ganzen Welt verstanden und anerkannt werde. Zu diesem Zweck bestimmen wir:

1. den Staatsrat aufzulösen,
2. sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des Volkes und politischen Richtungen zusammengesetzte Regierung zu bilden,
3. dieser Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, zusammen mit den Vertretern der politischen Gruppen ein Wahlstatut für den auf breite demokratische Prinzipien gestützten pol-

nischen Landtag auszuarbeiten und dieses Statut spätestens innerhalb Monatsfrist dem Regentschaftsrat zur Bestätigung und Bekanntmachung vorzulegen,

4. unmittelbar darauf den Landtag zu berufen und seiner Bestimmung die weitere Einrichtung einer obersten staatlichen Gewalt zu übergeben, in deren Hände der Regentschaftsrat in Übereinstimmung mit dem von ihm abgelegten Eid seine Gewalt niedergelegen hat.

Polen! Unser Geschick ruht jetzt schon in bedeutendem Maße in unseren Händen; erweisen wir uns der mächtigen Hoffnungen würdig, welche unsere Väter über ein Jahrhundert hindurch in Unterdrückung und Not genährt haben. Möge alles verstummen, was uns unter einander trennen kann, möge nur eine mächtige Stimme erschallen: das Vereinigte unabhängige Polen!

gez. Erzbischof Kakowski, v. Ostrowski, Fürst Lubomirski, Ministerpräsident Kucharzewski.

Soweit die Meldung aus Warschau. Sie hat, wie es scheint, zu Grüchten Veranlassung gegeben, wonach die deutsche Okkupation in Polen bereits aufgehoben oder ihre Aufhebung vom Reichskanzler angekündigt worden sei. Demgegenüber wird betont, daß die polnische Regierung im Gegenteil um Beibehaltung der militärischen Okkupation in Polen bei uns vorstellig geworden ist — offenbar weil sie die Sicherheit des Landes aus eigenen Mitteln nicht zu gewährleisten imstande ist. Dagegen scheint an einen Abbau der deutschen Zivilverwaltung allerdings schon gedacht zu werden. Wann er beginnen wird, und in welchem Tempo er

fortschreiten soll, darüber dürfen im Augenblick noch keine bestimmten Entschlüsse gefaßt worden sein.

Prinz Max an den Regentschaftsrat.

WTB. Warschau, 8. Oktober. Prinz Radziwill richtete an den deutschen Reichskanzler ein Telegramm, in dem er im Verständnis der historischen Bedeutung des Augenblickes um Freilassung der verhafteten Polen Pilsudski, Thugutt und Grabstki bittet.

Der deutsche Reichskanzler sandte an den Regentschaftsrat folgendes Telegramm:

Bei der Übernahme des Reichskanzleramtes liegt es mir besonders am Herzen, dem hohen Regentschaftsrat des Königreichs Polen zu versichern, daß ich im Einlang mit der im Reichstage abgegebenen Erklärung den festen Entschluß habe, das Verhältnis des Deutschen Reiches zu dem neu entstandenen Königreich Polen im Geiste der Gerechtigkeit und des Verständnisses der beiderseitigen Lebensinteressen zu gestalten und mich um möglichst schnelle Beseitigung der noch bestehenden Lasten der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen darauf, daß der hoge Regentschaftsrat, sowie auch die königlich polnische Stadtsregierung Verständnis für meine Bestrebungen haben wird, werde ich unverzüglich die zu ihrer Verwirklichung nötige Anordnung erlassen.



Alte Kirchen im Waldenburger Kreise.

Die katholische Kirche zu Donnerau.

Eins der ältesten Dörfer des Kreises ist Donnerau am Ostabhang des Hornschloßberges. Die Burg wird schon 1292 in der Stiftungsurkunde des Klosters Grüssau genannt. Eine ihrer sieben "Burggemeinden" war das in nächster Nähe gelegene Donnerau, das also schon in den ältesten Zeiten der deutschen Besiedelung entstanden sein dürfte.

Von jenem ältesten Donnerau blieb aber in den hundert Jahren kein Stein auf dem andern. Auch von seinem ursprünglichen Kirchlein ist nichts vorhanden als die Stelle, in der es stand und an der die lutherisch gewordenen Einwohner eine größere Kirche erbauten. Das älteste Glöcklein trägt die Jahreszahl 1558.

Im Jahre 1606 wurde die Kirche Filiale Wüstegiersdorfs. Von Lützare bis Martini sollte der "Giersdorfer" Pfarrer an Sonntagen Frühgottesdienst in Wüstegiersdorf und Nachmittagsgottesdienst in Donnerau halten, am dritten Sonntage aber sollte es umgekehrt sein.

1604 wurde auch die Donnerauer Kirche dem katholischen Gottesdienste aufs neue übergeben. Sie hatte damals 3 Glocken, 1 zinnernen Kelch, 1 Altartisch und 1 Chorrock.

Der Bau ist von Holz. Der Turmhelm von seltamer Form. Im Innern ist die Kirche sehr schlicht, fast ärmlich. An den Wänden geringe, geschmacklose Bilder, wozu ich den Kreuzweg nicht rechne. Hinter dem Hochaltar befinden sich in einem Glasfenster vier sehr primitive Glasmalereien aus dem Jahre 1641. Aus jedem Evangelisten ist eine Szene veranschaulicht.

Die große Glocke trägt den Spruch: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich preisen von nun an bis in Ewigkeit." Die 2. von der Gemeinde geschenkt, enthält die Verse: "Hatte, meine Seele, harre des Herrn!" Die 3. stammt aus dem Jahre 1638.

Die Kirche zu Neimswalde.

Hoch über der Talsohle erheben sich, beschattet von alten, stattlichen Bäumen, Kirche und Scholzse. Die Kirche ist ein alter Fachwerkbau mit freistehendem Glockenturm über dem Friedhofseingange. Das Gebäude stammt aus der Reformationszeit, denn die kleinste 59 Zentimeter weite Glocke mit der Inschrift: "Sic Nomen Domini Benedictum Anno MDLVII" wurde elf Jahre nach Luthers Tode gegossen. Die zweite entstand 1608 und die größte, 96 Zentimeter im Durchmesser, 1609. Sie weist folgende Inschrift auf:

ICH RUF MIT MEINEM KLANCK ZU SAGEN
GOT DEM HEREN DANCK ERINERE AUCH
ZU RECHTER ZEIT DIE MENSCHEN IHRE
STERBLICHKEIT. 1602.

Die Glocken sind nicht nur ihres Alters halber der Beschädigung entgangen, sondern auch wegen

ihres besonders schönen Klanges. Mit Recht sind die Dorfbewohner stolz auf ihr schönes Geläut, das weit und breit nicht seinesgleichen habe.

Schon 1654, als das Kirchlein für den katholischen Gottesdienst in Besitz genommen wurde, hingen diese drei Glocken auf dem Neimswalder Turme, sonst aber fand die Kommission nur 1 zinnernen Kelch, 1 Altartisch und 1 Chorrock vor. Der Pfarrhof war "meistens bauständig"; auf der Widmung waren 8 Schüssel gesetzt, sie trug aber im Sommer 16 Schüssel. Mit dem eingepfarrten Görbersdorfs brachte die Kirchengemeinde zusammen 7 Taler Dezem auf.

Der sonst recht nüchternen Innraum der Kirche zeigt reizvoll schablonierte Chorwände. Der alte Kappelaltar trug chemals eine plump Statuette der heiligen Anna und vier gemalte Heilige; heute weist er in der Mitte eine Kreuzigung und darüber den Auferstandenen auf. Die Kanzeltreppe ist durch zwei Heilige geschmückt, die Kanzel selbst durch die Figuren der vier Evangelisten. Der Kanzel gegenüber erblicken wir auf der Epistelseite eine Grabtafel mit nur schwach lesbarer Schrift.

Der Gesamteindruck der ehrwürdigen Begräbniskirche, die heute von allen Konfessionen benutzt wird, ist wenig erhabend. Es könnte und müßte nicht für sie getan werden.

Die lath. Kirche zu Erlebusch.

Der Wanderer, der zu Fuß oder auf der Eisenbahn das schöne Weistrial durchstreift, blickt mit besonderem Entzücken zu dem alten Holzkirchlein auf, das in Erlebusch von einem sanften Höhenrücken herab grüßt. Mit seinen beiden Dachreitern, einem derberen und einem schlankeren, gewährt es eine überaus malerische Umrissslinie, deren Wirkung noch durch die rings emporstrebenden lichten Laubbäume und dunklen Euphorben gesteigert wird. Eine Besteigung des Kirchhügels gewährt eine liebliche Fernsicht, einen poetischen Aufenthalt und reiche Befriedigung des historischen Sinnes.

Das schlichte Gotteshaus ist 1593 von evangelischen Bergleuten errichtet worden und diente bis zum Jahre 1654, wo es nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens für den katholischen Gottesdienst eingezogen wurde, wie alle benachbarten Kirchen der Verlinderung der "gereinigten", d. h. der lutherischen Lehre.

Die Wegnahmekommission fand 1654 vor drei Glocken, 1 zinnernen Kelch, 1 messingnes Taufbecken, 3 Altartischen und 1 Chorrock. Der Pfarrhof war bauständig, gesetzt waren 2 Schüssel. Der Dezem betrug 40 Taler und 24 Pfosten Leinholz, das die Bauern einfahren mußten.

Die innere Ausstattung, die kahlen Wände und die schöne Kassettendecke erinnern wohl noch an jene Zeit. Der Altar an der geraden Hinterwand, ein schlichtes Barockschiffwerk, ist, wie in so vielen Nachbarkirchen, Sankt Anna geweiht. Der Taufstein und die Kanzel mit den Statuen der Evangelisten und Bibelsprüchen sind gleichfalls sehr einfach.

In den beiden Dachreitern hingen ehelem drei Glocken, von denen aber eine, 58 Kilogramm schwer,

aus dem Jahre 1689 der Nothkirche in Charlottenbrunn gesiechen wurde. Die beiden anderen blieben ihres geschichtlichen wie künstlerischen Wertes halber erhalten. Sie sind in den Jahren 1599 und 1613 gegossen worden. Die ältere, 1 Meter im Durchmesser und 80 Zentimeter hoch, wiegt 668 Kilogramm und trägt die Inschrift: "Lobet den Herrn mit Tamburin. Lobet mit hellringenden Tamburinen. Alles, was Odem hat, lobt den Herrn. Halleluja. Zu Ehren der göttlichen Dreifaltigkeit. Memento Tubas Domini. Gedanke der Posaune des Herrn, d. h. des Gerichts!"

Die jüngere Glocke hat einen Durchmesser von 90 und eine Höhe von 80 Zentimeter, sie wiegt 450 Kilogramm und weist außer dem Bild des Gekreuzigten und einem Wappen folgende Inschrift auf: "Ich bin eine Käferin zu der Predigt, und ermaue euch zum Gebet. C. V. R."

Während das Innere der Kirche durch eine gewisse Ordnung und Sorgfalt gewinnen würde, haben außerhalb ihrer Mauern Unwürdigkeit und Ungezogenheit die entzückendsten Bilder geschaffen. Laubbäume und Lebensbäume wetteifern in ihrem Wuchs in südlicher Neppigkeit. Sie überschatten die Würfel und Prismen der Grabmäler mit ihren Urnen und Vasen, die zierlichen Kreuz von Schmiedeeisen wie die standfesten, gußreinen aus der Donnerauer Annahütte. Ein Winkel von unbekannter Schönheit eröffnet sich dem empfänglichen Auge, und mit Beifriedigung vernehmen wir, daß in der Tat in den letzten Jahren malende Männer und Frauen besonders anmutende Winkel in Farben festgehalten haben.

Mein historischer Blick aber wird durch jenen runden Sandstein gesiezt, der als Wassersänger unter einer Traufe am Haupteingange liegt. Nach einer anderen Lesart soll es die Gattin eines schwedischen Offiziers 1633 gewesen sein.) Der Taufstein wurde dann der Kirche überwiesen, blieb aber hier unbenutzt und wenig geehrt im Freien liegen. Da kaufte ihn 1856 Beineri vom Tannhäuser Pfarramt, ließ das Becken durch eine lateinische Inschrift kennzeichnen („Baptisterium Princeps de Holstein—Gottorp 1620“) und stellte es dann, mit blühenden Gewächsen gesetzt, in seinem Karlshaine auf. Er selbst oder ein Freund brachte die Errungenschaft in die Zeitung. Nun erfuhr das geistliche Amt in Breslau von dem Handel und verfügte, daß der Taufstein an seinen früheren Platz kam, was zu Beineris großem Bedauern im Juni 1857 auch geschah. Seitdem liegt das angebliche fürtliche Baptisterium wieder als Traufwasserbeden vor der Kirchenpforte und die wenigen Besucher des Kirchleins ahnen die hohe Bedeutung der schlichten, runden Sandsteinplatte.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Oktober 1918.

Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschahamts Graf v. Roederer hatte mit Verteilföhrern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe.

Er führte u. a. folgendes aus:

Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Ich habe das Bedürfnis, vor Ihnen zu wiederholen, was ich schon früher im Reichstag und außerhalb erklärt habe: Die Anleihen sind gesichert, formal durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter Ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Tressend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volkswertmögeln bezeichnet. Unser Volkswertmögeln hat zwar im Kriege durch den Verbrauch vieler Güter für die Kriegsführung eine gewisse Einbuße erlitten; aber in der Hauptsache steht es noch unangetastet da. Unsere Kohlen- und Kalkschäze, unsere Recker, Wiesen, Felder und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden.

Das deutsche Volkseinkommen, also das gesamte Einkommen unseres Volkes, betrug vor dem Kriege etwa 40 Milliarden Mark. Es ist im Kriege zweifellos zahlenmäßig erheblich gestiegen. Diese Summe bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Binsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist. Denn, wenn wir auch die beklagenswerten Opfer an Arbeitskräften in Rechnung stellen, dann wird doch deutsche Unternehmungslust, deutsche Ausdauer und deutscher Arbeitswille in der Lage sein, das Volkseinkommen für die zur Deckung des Binsbedarfes erforderlichen hohen Steuerlasten tragfähig zu machen.

Dazwischen Bundesrat und Reichstag gewillt sind, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihen in voller Höhe Sorge zu tragen, bedarf eigentlich keines besonderen Hinweises mehr. Wir haben soeben die Kriegssteuern des Jahres 1918 verabschiedet, die uns 2,5 Milliarden Mark laufende und 1,8 Milliarden Mark einmalige Einnahmen bringen. Ich kann versichern, daß der Bundesrat gewillt ist, auch weiter für entsprechende Deckung der Binsen zu sorgen. Und ich wiederhole hierbei, daß bei allen Steuern, die noch kommen werden, der Besteuer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wird, wie der, der seiner Pflicht zur Rechnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist.

Für die Zeit nach dem Kriege ist eine Aufnahmeaktion in großem Stil in Aussicht genommen, die einen Kurssturz verhindern soll. Durch die Aufnahmeaktion werden Schwankungen größerer Umfangs vermieden werden, und darin liegt eine beachtenswerte Bevorzugung der Kriegsanleihe anderen Werten gegenüber.

* Sanken des Brotpreises in Sicht. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird aller Voraussicht nach im November d. J. eine Herabsetzung des Brotpreises eintreten, nachdem bis zu diesem Zeitpunkt das Getreide aus dem Frühdruckherzogen verbraucht sein dürfte. Nach den bisherigen Feststellungen reicht die vorhandene Getreideernte bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahrs 1918/19, sodass wir auch ohne Zuflüsse aus dem Auslande ohne Rüttung der Brotvorräte bis zum 15. August n. J. auskommen werden. Am 15. Oktober d. J. tritt die bereits angekündigte Streckung des Brotes durch Zusatzmittel ein.

* Von der schlesischen Landwirtschaft. Der kleine Landbesitz der Provinz hat die Herbstsäetzung im großen und ganzen ziemlich durchgeführt. Obgleich der Kohlenmangel sich sehr störend fühlbar macht, hat auch der Großgrundbesitz bereits den überwiegendsten Teil für die Herbstsäetzung in Betracht kommenden Boden bearbeitet. Die Rübenernte hat in den meisten Teilen der Provinz bereits eingesetzt. Bei der diesjährigen Kampagne macht sich der Mangel an Arbeitskräften und Gespannen besonders bemerkbar. Die Zuckerrübenrente ist, wie heute abschließend festgestellt werden kann, nach jeder Richtung beständig. Der Großgrundbesitz hat nun ebenfalls mit dem Pochen der Kartoffelseller begonnen. Die verhältnismäßig trockene Witterung kommt der Winterlagerung der Kartoffeln sehr zu statten. Eine trockene Lagerung der Kartoffeln mindert den Schwund sehr beträchtlich. Die Gemüse- und Kartoffellrohwaren haben ihre Haupttätigkeit aufgenommen. In diesem Jahre werden noch größere Mengen als in den früheren Jahren auf diesem Wege konserviert. Der zweite Wiesenschnitt ist im großen und ganzen eingebrochen. Er hat durchweg ein gutes Ertragsnis gezeigt. Auf den Feldern macht sich in diesem Jahre eine ungewöhnlich starke Mäuseplage bemerkbar, deren schiessmatische Bekämpfung zur unabsehbaren Notwendigkeit wird.

* Zur Versicherungspflicht der Angestellten teilte der Rentenamtshof Berlin mit, daß die am 1. September in Kraft getretene Bundesratsverordnung, betreffend Ausdehnung der Versicherungspflicht, nur auf diejenigen Angestellten Anwendung findet, die nach dem neuen Gesetz versteckt waren, aber nach Ausbruch des Krieges wegen Erhöhung ihres Jahreseinkommens auf über 5000 Mark ausgeschieden sind. Demnach unterliegen Angestellte, die bisher stets mehr als 5000 Mark Jahreseinkommen hatten und daher versicherungsfrei waren, nicht der Versicherungspflicht, auch wenn ihr letziger Arbeitsverdienst 7000 Mark nicht übersteigt.

* "Kriegsbeschädigter" keine Standesbezeichnung. Die Kriegsbeschädigten wollen keinen besonderen Stand bilden, sondern wieder im Volksganzen aufgehen, wieder Arbeiter, Handwerker, Kaufmann, Beamter usw. sein. Deshalb ist es wohl selbstverständlich, daß sich Kriegs-

beschädigte dagegen verwahren, daß sie in Anschriften als solche oder gar als Invaliden, Rentenempfänger usw. bezeichnet werden.

△ Ober Waldenburg. Die Sammlung für die Kolonial-Krieger-Spende ergab in unserer Gemeinde 234,89 M. Die Sammlung für die Lüdensdorff-Spende 710 M. Dieser Betrag ist in der von der Gemeinde Dittersbach als Ergebnis aufgeführten Summe enthalten. Das Resultat dieser beiden Sammlungen von fast 1000 M. ist ein gutes Zeugnis für die Opferwilligkeit der zum größten Teil aus Arbeitern bestehenden Ortsbewohner. An der Sammlung haben sich auch der Reichstreue Bergarbeiter-Verein, der Landwehr-Kameraden-Verein und Turn-Verein beteiligt.

-d. Nieder Salzbrunn. Kriegerverein. Am Sonntag den 6. d. M. hielt der hiesige Veteranen- und Kriegerverein seine Vierteljahrssammlung im Gasthof zum "goldenen Becher" ab. Der zweite Vorsitzende, Gutsbesitzer August Schmid, leitete die Versammlung. Hauptlehrer Niedlich hielt einen äußerst ansprechenden Vortrag und zeigte in demselben, welche schweren Lasten die lange Kriegszeit allmählich auf die schwachen Schultern der Frau gelegt hat und wie diese opferwillig eingetreten ist in die Lücken, welche in allen Zweigen des vollständigen Lebens durch die zum Heeresdienst einberufenen Männer entstanden sind. So hat die deutsche Frau unser Vaterland in einem tatenstarken Kranz umschlossen, leidend und dulden, sorgend und mühend, arbeitend und liebend, hoffend und glaubend, wartend auf den Frieden, der uns wieder eine bessere Zeit bringen soll. Durch Erheben von den Plänen wurde dem Vortragenden der Dank der Versammlung für seine hochinteressanten Darbietungen abgesetzt. Für den im November in Waldenburg abzuholenden Kreisverbandstag wurde der Schriftführer, Hauptlehrer Niedlich, als Abgeordneter gewählt. Es gibt einen eingehenden Bericht über den in Breslau abgehaltenen 28. Provinzial-Kriegerverbandstag und erläutert zum Schlusse die Vorteile der Kriegsanleiheversicherung.

-d. Sorgau. An Kriegsfamilien-Unterstützung wurden im Monat September an 111 Familien insgesamt 5549,70 M. ausgezahlt, wovon 5097 M. auf den Staat, der Rest von 452,70 M. auf Kreis und Gemeinde entfallen.

Einzahlungen bei der Deutschen Bank Zweigstelle Waldenburg für die „Kaiser-Wilhelm-Schule“ bis 1. Oktober 1918.

Egmont von Tielich-Neuhendorf und Frau, hier, Meyer-Kauffmann, Tannhausen, je 1000 M.; Frau Kommerzienrat Tielich, hier, Schlesische Spiegelglasmanufaktur Carl Tielich, G. m. b. H., Altawasser, je 500 M.; Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg, hier, Websky, Hartmann und Wiesien, Wüstewaltersdorf, Kommerzienrat Kauffmann, Hermisdorf a. d. Leibnitz, Mittweida Fröhlich, hier, Julian Websky, Tannhausen, je 100 M.; Eugen Schachtel, Charlottenbrunn, Porzellanfabrik Charlottenbrunn, vormals Joseph Schachtel, A.-G., Charlottenbrunn, Commissarständische Bank für die Preußische Oberlausitz, Zweigniederlassung Waldenburg i. Sch., Baron von Geittriz, Seitendorf, Carl Theodor Held, Friedland, je 50 M.; G. Benoit, Altawasser, 25 M.; Friedrich Wilhelm Krause, Weitzsheim, Carl Steinmann und Sohn, Ober Waldenburg, Adolf Lenz, hier, Bankdirektor Fritz Lellert, hier, Paul Büttner, Nieder Salzbrunn, je 20 M.; W. Gläser, Schmidsdorf, J. Kirchmeyer, hier, Landwirtschaftliche Verein, Seitendorf, Sanitätsrat Dr. Kräflauer, Altawasser, Oberinspektor Rother, hier, Paul Niedlich, hier, je 10 M.; Georg Schumermann, Dittersbach, Oskar Neigler, Konradshof, je 5 M. Zusammen 3945 M.

Aus der Provinz.

Breslau. Sprung aus dem Fenster. — Gasvergiftung. Der kürzlich aus dem Krankenhaus entlassene, etwa 60 Jahre alte Arbeiter Mager, sprang, weil er sein Leidens für unheilbar hielt, aus dem Fenster seiner an der Friedrich-Wilhelmstraße im 3. Stock gelegenen Wohnung und fand so den gesuchten Tod. — Am Montag früh ist die Hansastr. 18 wohnhafte Rentiere Berta Günther in ihrer Wohnung an Gas vergiftet vorgefunden worden. Der Tod muß wohl schon am Sonntag abend eingetreten sein.

Dels. Aburteilung eines Miedmachers. In Dels erschien, wie die "Motivatice a. d. O." berichtet, vor einigen Tagen ein dortiger Gymnasiast bei dem Gärtner B., um für die neunte Kriegsanleihe zu werben. Ein anwesender Herr erklärte darauf dem Schüler, er solle dieses Werben lieber lassen, denn das Hergeben neuen Geldes an die Regierung verlängere nur den Krieg. Überhaupt wäre jede weitere Anstrengung deutscherseits unnötig, denn ganze bayerische Divisionen gingen zum Feinde über. Dann erging sich der Edle in Lobpreisungen über die Engländer, die nette vornehme Charaktere seien, deren Freunde wir werden müßten. Nachdem er noch mehr solches Zeug geredet hatte, wurde seine Bestrafung veranlaßt und seine Persönlichkeit als die des Schauspielers Robert Falot aus Breslau festgestellt. Das Delsche Kriegsgericht, vor dem er sich nunmehr wegen seiner verleumderischen Miedmachersien zu verantworten hatte, war der Ansicht, daß für einen solchen vaterlandslosen Gesellen eine harte Strafe am Platze sei, und verurteilte ihn zu 1 Jahre Gefängnis.

Schweidnitz. Ein Lebensretter. Durch die Entschlossenheit des Stationsverwalters Fichtner in Rogau wurde eine Frau vor sicherem Tode gerettet. Diese hatte versucht, kurz vor dem nahenden Auge das Gleis zu überschreiten, nur mit knapper Mühe und eigener Lebensgefahr gelang es dem Beamten durch sein Hinzuspringen, die Frau vom Gleis zu schleudern, im nächsten Augenblick brauste der Zug heran.

Freiburg. Beamtenverbandstag. Es wird uns berichtet: Am vergangenen Freitag abend hielt der "Verband der Beamten und Lehrer für Stadt und Landkreis Schweidnitz" im Gasthof "zum Kronprinzen" eine Wander- bzw. Werbeversammlung ab. Der Vorstand war durch drei Mitglieder vertreten. Der Vorsitzende, Sektor Lutassowitsch, eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung und hielt dann einen längeren Vortrag über Ausgabe und Ziel des genannten Verbandes, sowie über die sozialpolitische Vertretung der Beamtenchaft im Interesse ihrer selbst und von Volk und Staat. Der Vortrag wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen. Anschließend gab der Schriftführer, Oberzollbeamter Schöckert, einen kurzen Tätigkeitsbericht über die bisherige Arbeit und die Erfolge des Verbandes. Einstimmig gaben die Erwähnten kund, daß die Freiburger Beamtenchaft sich bis auf den letzten Mann dem Verband anschließen werde. Einer der anwesenden Freiburger Beamten dankte dem Vorstand des Verbandes, der so eifrig und umsichtig die Interessen der Beamtenchaft vertrete.

Liegnitz. Aus dem Musikkreis. Der Liegnitzer Musikverein beschloß in seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung, sich mit der hiesigen Singakademie zu gemeinsamem Wirken zu verschmelzen. Die vereinigten Vereine führen den Namen "Liegnitzer Chorverein, Liegnitzer Musikverein und Singakademie." Zum Dirigenten wurde Chordirigent Otto Krause (Trachenberg), der Nachfolger des Musikdirektors Rudnik an der Liegnitzer Oberkirche, gewonnen.

Grüneberg. Die Weinlese nahm Sonnabend früh 6 Uhr ihren Anfang und wurde, wie die Blätter melden, durch einstündiges Geläut aller Glocken eingeleitet.

Natibor. Angestelltenheimstätten. Zur Gründung der Wohnungsnott hat die Stadt Natibor die Gründung einer Wohnungs-Vaagengenossenschaft in die Wege geleitet. Einen besonderen Teil dieser Genossenschaft werden die Natiborer Privatangestellten bilden, die ihren Anschluß an die Genossenschaft erläutert und eine Ortsvereinigung Natibor für Angestelltenheimstätten gegründet haben. Diese Ortsvereinigung hat es bereits dazu gebracht, daß sie — wie der "Oberschl. Anz." berichtet — in nächster Zeit mit dem Bau von Heimstätten beginnen können. Von der Reichsversicherungsanstalt für Privatangestellte, als deren Vertreter Geheimrat Koska aus Berlin persönlich in Natibor die Angelegenheit fördert, erhält sie neun Zehntel der benötigten Bausumme zur Verfügung gestellt, und der noch fehlende Betrag von etwa 30000 Mark ist durch Natiborer Firmen bereits zum größten Teile sichergestellt. Als Bauplatz hat der Magistrat von den für Heimstätten bestimmten Baugelände an der Victoria, Eichendorff- und Augustastraße der genannten Ortsvereinigung ein Sechstel abgetreten. Die Natiborer Angestelltenheimstätten dürfen die ersten im ganzen Reiche werden.

Königsbrücke. Ein ganzes Warenlager zusammengekohlt. In den Jahren 1912 bis 1916 sind bei den Kaufleuten Keins, Wassermann und Kamczik Einbrüche verübt und Waren in größeren Mengen gestohlen worden, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Nun war es aber aufgesoffen, daß der Maler Franz Gering von hier in den frühen Morgenstunden stets mit Paketen beladen nach Hause kam. Er geriet in den Verdacht, die Waren nicht ehrlich erstanden zu haben. Die Polizei nahm eine Haussuchung bei ihm vor, die ein überraschendes Resultat hatte. Es wurde eine ganze Wagenladung verschiedener Waren vorgefunden, die bei den Kaufleuten Keins und Wassermann, sowie bei Frau Kamczik gestohlen worden waren. Jetzt hatte sich Gering vor der Beuthener Strafammer zu verantworten, die ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilte.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 8. Oktober. Gesetzlicher Höchstpreis. Bro 100 kg weißer Weizen 32,00 M. Gelber Weizen 32,00 M. Roggen 30,00 M. Brau-Gerste 30,00 M. Rüttigergerste 30,00 M. Hafer 36,00 M. Kartoffeln 11,— M. Hen 20,— M. Rüschstroh 9,— M. Krummstroh 8,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 7,80 M. Eier 1 Schok vom Produzenten 14,40 M., vom Wiederverkäufer 18,00 M.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 10. Oktober, abends 6 Uhr Kirchbetriebe und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Superintendent Biehler. — Sonntag den 13. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Superintendent Biehler.

Steingrund.

Sonntag den 13. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

polizei. Man ließ die von innen verriegelte Tür durch einen Schlosser öffnen, und da standen wir die Dame so, wie Sie sie jetzt sehen."

"Der Verdacht, daß Sie das Opfer eines Verbrechens geworden sein könnten, scheint mir nach diesem Bericht vollständig ausgeschlossen", wandte sich der Polizeidirektor wieder an Liebenow. "Sie haben wohl die Freundlichkeit, Herr Kollege, die Angelgenheit weiter zu behandeln und mit später Bericht zu erstatte. Bevor ich gehe, bitte ich Sie aber noch um ein paar Worte unter vier Augen."

"Sie traten in das Schloßzimmer, und der Kommissar schloß hinter Ihnen die Tür.

"Ich bin natürlich nicht wegen dieses Selbstmordes hierher gekommen, mein lieber junger Freund, denn für die Bearbeitung einer solchen Sache brauchen Sie meinen Beistand nicht. Aber es drängte mich, Ihnen sobald wie möglich zu sagen, daß die Angelgenheit meines Sohnes vorläufig geordnet ist. Die Intervention eines wohlhabenden Freundes hat mir die Erfüllung des Fehlbeitrages ermöglicht, und Paul wird sogar seinen Posten in der Bank behalten."

"Sie hätten mir keine beglückendere Kunde bringen können, Herr Direktor! Ich habe während dieser letzten Stunden wahre Höllenqualen ausgestanden."

Harmening drückte ihm mit Wärme die Hand. "Ich glaube es Ihnen, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Freundschaft, die Sie mir und den Meinigen bei diesem traurigen Anlaß bewiesen haben. Es helfe Sie beleidigen, wenn ich Sie um Ihre Verschwiegenheit bitten wollte. Und ich fürchte ohnedies, daß Sie mir noch ein wenig böse sind wegen der Antwort, die ich Ihnen vorhin den Umständen nach geben mußte."

"Sie war nur danach angetan, meine Verehrung für Sie zu erhöhen. Und es war ja auch keine endgültige Abweisung, wie ich hoffe."

"Ich legte diese Angelegenheit ganz und gar in die Hände meiner Tochter", sagte Harmening mit einem feinen Lächeln. "Kommen Sie, wann Sie wollen, und sehen Sie zu, ob es Ihnen gelingt, Alice Ihren Wünschen gefügig zu machen."

In dem ernsten Antlitz des Kommissars leuchtete es freudig auf, und er schien willens, mit einem lebhaften Danzefwort zu erwidern.

Aber der Polizeidirektor legte ihm freundlich mahnend die Hand auf die Schulter. "Nicht jetzt und nicht hier, lieber Sohn! Wir wollen über unsern eigenen Angelegenheiten unsere amtlichen Pflichten nicht vergessen. Ein trauriger Fall — das da drinnen. Ich wollte, ich hätte das arme Geschöpf nicht gesehen. Dies Gesicht mit seinem entsetzlichen Ausdruck von Verzweiflung und Todesangst wird mir lange nachgehen."

"Es hat auch mich tief erschüttert. Die Leute hier im Hotel sagen, sie sei von ganz außerordentlicher Schönheit gewesen."

"Unglückliche Liebe wahrscheinlich, oder vielleicht auch getränkter Künstlerinnenherzig. Nun, wenn ich keine Verdachtsgründe für die Beteiligung eines Dritten ergeben, wollen wir so wenig wie möglich Aufhebens davon machen. Bringen Sie nur vor allem heraus, wo ihre Angehörigen zu suchen sind, damit wir Ihnen eine Nachricht zugehen lassen können. Und wenn Sie sonst alles in Ordnung finden, lassen Sie die Leiche nach dem Schausaale schaffen — nach Eintritt der Dunkelheit natürlich und tunlichst unzulässig. Solche Vorlommisse sind ja ohnedies immer ein schwerer Schaden für ein Hotel."

Als er wieder in das Nebenzimmer trat, um sich von den übrigen Herren kurz zu verabschieden, sagte der Kreisphysikus: "Die Flüssigkeit in diesem halb

geleerten Glase hier hat ohne allen Zweifel das Gift enthalten. Ich täusche mich wohl kaum, wenn ich annehme, daß die Körnchen da auf dem Boden des Glases Strychnintrifalle sind, die sich im Wasser bekanntlich nur sehr schwer auflösen. Auch ist hier noch eine Schachtel mit zwei Pulvern. Sie trägt zwar die harmlose Aufschrift „Bromkalium“, aber ich möchte doch eine Untersuchung durch den Gerichtschemiker empfehlen, denn dies zwischen der Schachtel und dem Glase liegende entzaltete Papier läßt vermuten, daß die Selbstmörderin ein drittes Pulver in das Wasser geschüttet hatte."

Der Polizeidirektor hatte mit einer gewissen ungeduldigen Berstreuheit zugehört. Es drängte ihn, aus der Nähe der Toten zu kommen, deren nur halb geschlossene Augen ihn unter den langbewimperten Lidern hervor mit einem seltsam tödlichen Blick angustarren schienen.

Der Herr Kommissar wird auch nach dieser Richtung hin alles Erforderliche voranlassen", sagte er, um dann nach hastigem Abschied das unheimliche Gemach zu verlassen.

"Sie bleiben hier zur Verfügung des Herrn von Liebenow", instruierte er draußen den Kriminalschuhmann Berthold. "Es ist wahrscheinlich, daß er zu dieser oder jener Nachforschung Ihrer bedarf."

"Zu Befehl, Herr Direktor!" lautete die in dienstlichem Tone gegebene Antwort.

V.

Alice mochte sich in Ihren Mädchenträumen die feierliche Stunde ihrer Verlobung wohl um vielseitiger und fröhlicher ausgemalt haben, als die Wirklichkeit sie nun gestaltete hatte. Noch am Abend des Tages, dessen Morgenstunden ihr so schwere Aufregung und Sorge gebracht hatten, war Heinz von Liebenow, von der ihm erteilten Erlaubnis Gebrauch machend, in der Wohnung des Polizeidirektors erschienen. Minna, die ihm geöffnet, hatte der mit glühenden Wangen aufhorchenden Alice berichtet, daß er wie zu einer großen Gesellschaft angezogen gewesen sei und auf dem Korridor einen wunderschönen Rosenstrauß aus der Seidenpapierhülle ausgepackt habe. Sie hatte ihn in das Zimmer des Hausherrn geführt, und nun harrte das junge Mädchen stürmisch pochender Herzrasen auf den Auf, der sie ebenfalls dahin beschleben würde.

Glücklicherweise brauchte sie nicht lange darauf zu warten. Wer von dem Moment, wo sie die Schwelle überschritten hatte, bis zu dem Augenblick, wo — etwa eine Stunde später — Heinz von Liebenow mit einem leichten zärtlichen Kusse für diesen Tag Abschied von ihr genommen, war alles an ihr vorübergegangen wie ein wonniger Traum, von dem sie kaum noch eine Einzelheit hätte erzählen können, und von dem sie nicht zu sagen wußte, wie kurz oder wie lang er gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. Oktober.

1684: * der franz. Maler Antonie Vatau († 1721). 1825: * Stephanus Johann's Paulus Krüger, Präsident der Südafrikanischen Republik im Kapland († 1904). 1846: * der ungarische Maler M. Munkacsy (eigentlich Lieb) in Munkacs († 1900). 1861: * der Nordpolfahrer Fridtjof Nansen bei Christiana. 1873: * der Forschungstreisende Herzog Adolfs Friedrich zu Mecklenburg in Schwerin. 1914: † König Karl (Carol) I. von Rumänien auf Schloß Pelesch bei Sinaia (* 1839).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Blatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 237.

Waldenburg, den 10. Oktober 1918.

Bd. XXXV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anny von Panhuis.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Der Erbprinz Günter von Weisental meldete sich plötzlich telegraphisch an, und die Prinzessin vergaß zunächst über die Neuigkeit völlig die alte Witwe Weigert. Sie jagte ihre Tochter herum, damit sie alles herbeischaffe, um ihre Schönheit ins rechte Licht zu setzen.

Bügeln mußte die Tochter und ihr das Haar künstlerisch aufstecken, außerdem noch schnell den kostlichen alten Spitzenträger auf das hellbraune, mattglänzende Seidenkleid heften, das sie erst kürzlich von ihrer Schneiderin erhalten. Dazu stellte Ferdinand eine Brosche von mattblauen Türkisen an, um die sich ein Kranz wasserklarer Brillanten schlängelte.

"Nun muß ich meine Berliner Reise um ein oder zwei Tage verschieben", bedauerte der Kammerrat.

Doch die Prinzessin achtete kaum auf diese Worte.

Sie träumte mit einem glückseligen Ausdruck auf dem Gesichtchen dem Augenblick entgegen, da sich Erbprinz Günters hohe Gestalt zum Kuß über ihre Hand neigen würde.

Oder vielleicht vergaß er wieder, wie er es so ganz besonders gern tat, die gestrenge Frau Etikette und riß sie toll verliebt in seine Arme, um ihr vor allen Leuten einen lauten Plebejerkuß zu geben.

Es gab so einige Hoffschranken, die dann bei solcher Gelegenheit wie versteinert vor Entsetzen ins Leere starrten und seine und ihre Lachmuskel tüchtig reizten.

Ferdinand nahm neben dem Vater im Automobil Platz, im zweiten Kraftwagen saß der Kammerrat, zu dem sich nachher auf der Rückfahrt der persönliche Adjutant Seiner Hoheit gesellen sollte.

Raum hieß der Zug, da sprang auch schon die Tür eines Abteils auf, und der Erbprinz, dessen blühende, schwarze Augen Ferdinand längst entdeckt hatten, stürzte geradeswegs auf sie zu.

"Mädchen, Du wirst jeden Tag schöner!" rief er so laut, daß es jeder hören konnte, und im selben Augenblick hatte sie auch schon ein paar Küsse weg.

Nun erst wandte er sich dem Fürsten zu.

"Verzeihung, Schwiegervater, erst mußte ich der Schönheit huldigen!"

Der Adjutant des Erbprinzen stand ehrerbietig abwartend und begrüßte dann nach den hohen Herrschaften den Kammerrat, den er bereits von früheren Besuchen auf Sternburg kannte.

Während der Rückfahrt redete man nur über allgemeine Dinge, doch sobald man im Schloß angelangt, an dessen Schwelle Frau v. Bürenhausen den Erbprinzen empfing, bat Seine Hoheit den Fürsten um eine Unterredung.

Auch die Prinzessin könne zugegen sein, setzte er hinzu.

Gleich darauf befanden sich der Fürst und das junge Paar allein in seinem Zimmer, in dem die dunklen, würdevollen Möbel aus Vaterzeiten standen.

Der Erbprinz lächelte zu Ferdinand hinüber und begann dann, ernst werdend:

"Ich meldete mich telegraphisch an, weil sich die Angelegenheit, über die ich gern Auskunft haben möchte, mündlich am besten beprochen läßt. Um kurz zu sein, es hat sich da eine ganz schaurige Geschichte zugetragen, die nicht ganz nach dem Geschmack meines Vaters ist und gewissermaßen auch dem meinen zuwiderläuft. Ganz da leßt sich bei einer kleinen Zestlichkeit eine Kinovorstellung in unserem Schloß statt, bei der auch ein phantastisches Stück aufgeführt wurde. „Das Schloß der Sehnsucht“ hieß es und ..."

Ein Lachen Ferdinandes riß ihm den Satz entzwei.

"Und das „Schloß der Sehnsucht“ ist Sternburg!"

Der Erbprinz nickte.

"Na also, Ihr wißt Bescheid, habt also die Schlozaufnahme gestattet, was sich mein Vater durchaus nicht denken konnte. Ehrlich gesagt, ich hätte das Schloß nicht zur Vorführung in solchem sentimental Schmarren hergegeben, mein Vater ist unangenehm berührt davon."

Der Fürst lächelte sein kleines überlegenes Spottlächeln.

"Das tut mir außerordentlich leid, aber wir wurden von dieser Kinonummer genau so überrascht wie der Herzog und Sie, lieber Schwiegersohn."

Mit raschen, knappen Worten berichtete er von seiner Fahrt mit dem Kammerrat nach Frankfurt und allem, was damit im Zusammenhange stand.

Der Erbprinz lauschte mit größter Aufmerksamkeit.

„Die Sache hat ja stark kriminalistischen Einschlag“, äußerte er nachdenklich, „jedenfalls rate ich an, Herrn v. Holms so bald als möglich abzureisen zu lassen, wenn Ihr die Dose noch retten wollt.“

Die Prinzessin machte eine lebhafte Handbewegung. Ihr fiel plötzlich die Witwe Weigert ein. Sie erzählte von dem Besuch der alten Frau und von deren Geständnis.

Der Fürst schlug sich mit der Rechten aufs Knie.

„Weiß der Himmel, der Weigert hätte ich solche Streiche nicht zugetraut, denn wenn sie die Dose nahm, hieß sie auch den Perlenstern mitgehen. Alles andere ist Gerede, um sich leidlich sauber zu waschen, weil sie fürchtet, daß durch das Kinostück die Schuld herauskommt, an die sie wahrscheinlich kaum noch gedacht hat.“

Die Prinzessin widersprach.

„Nein, Vater, ich bin felsenfest überzeugt, daß die alte Frau wirklich nur das eine Unrecht tat, zu dem sie sich freiwillig bekannte.“

Der Fürst zuckte die Achseln.

„Jedenfalls ist sie sehr verdächtig, und man wird gut daran tun, ein Auge auf sie zu haben. Zur Anzeige will ich die Sache sowieso nicht mehr bringen, denn mancher Weg, den wir gehen müssten, um zur Wahrheit zu gelangen, ist längst verschüttet.“

Der Erbprinz blieb bis zum Nachzuge und reiste dann wieder ab, nachdem er noch vorher in den Brief der Filmgesellschaft Einsicht genommen und sich ebenfalls über die „aalslatte“ Antwort geärgert hatte.

Unterwegs im Zuge dachte der Erbprinz viel über die Dinge, die heute das Gesprächsthema geliefert, nach, und er sprach mit seinem Adjutanten — der, einer der ersten Familien des Herzogtums Weisental entstammend, mehr sein Freund als Untergebener war — über alles.

* * *

An der Flurtür einer Wohnung in der Pfälzburger Straße klingelte es.

Ein nett gekleidetes Dienstmädchen erschien, musterte den schlanken Herrn, der vor ihr stand, aufmerksam und erwiderte dann auf die Frage, ob Fräulein Rüdiger zu sprechen wäre: Fräulein Rüdiger habe leider gar keine Zeit, sie sei beim Packen, da sie in wenigen Tagen zu reisen beabsichtige.

Der Herr drückte dem Mädchen ein Dreimarkstück in die Hand, und durch diesen klingenden diplomatischen Kniff erreichte er es denn auch, vorgelassen zu werden.

In einem hübschen, blumengeschmückten Raum begrüßte ihn die schöne, blonde Beate Rüdiger und fragte nach seinem Begehr.

„Gestatten Sie zunächst, daß ich mich Ihnen vorstelle, Fräulein Rüdiger“, der Fremde verneigte sich höflichst; „ich vergaß, meine Visitenkarten im Hotel und konnte Ihnen deshalb keine durch das Mädchen überreichen lassen. Mein Name ist Werner und ich bin aus Hamburg.“

Beate Rüdiger neigte leicht den Kopf.

„Wollen Sie so gut sein, Herr Werner, mir den Zweck Ihres Besuches zu erklären. Sie ließen mir durch mein Mädchen sagen, Sie kämen in einer dringenden Angelegenheit.“

„Ganz recht, mein Fräulein, und zwar ist die Angelegenheit dringend für mich. Doch ich will nicht lange um die Sache herumreden.“

Auf Beates Einladung setzte er sich nieder und erklärte:

„Ich hatte das Vergnügen, Sie letzthin in dem Kinoschauspiel „Das Schloß der Sehnsucht“ zu sehen, und da ich ein leidenschaftlicher Sammler alter Dosen bin, entzückte mich die in dem Stücke vorkommende Dose natürlich besonders. Ich halte mich auf der Durchreise hier einige Tage auf und nützte nun die Gelegenheit, Sie aufzusuchen, um mich zu erkundigen, wessen Eigentum die betreffende Dose ist. Mir liegt sehr viel daran, sie besichtigen zu dürfen und sie, wenn irgend möglich, für meine Sammlung zu erwerben.“

Beate lächelte befriedigt.

„Gefällt Ihnen die Dose so gut, mein Herr? Das freut mich wirklich, und da es mir ein Sammler, also gewissermaßen ein Sachverständiger sagt, bin ich doppelt erfreut, denn ich bin selbst die Eigentümerin. Doch Ihre Aufgäste werden Sie wohl unterdrücken müssen. Die Dose gefällt mir nämlich gleichfalls sehr gut, und ich denke nicht daran, sie herzugeben.“

Der Herr hob in leichter Abwehr die Hand.

„Wollen es abwarten, vielleicht einigen wir uns doch. Vor allem aber bitte ich ergebenst, mich die Dose besichtigen zu lassen.“

Beate entnahm einem nahen Glasschränchen einen kleinen, runden Gegenstand.

Es war die Dose.

Der schlanke Herr nahm das Döschen in die Rechte, hielt es vor sich hin und lobte:

„Steifend, entzückend, wundervoll!“

Und dann fragte er:

„Wissen Sie vielleicht, Fräulein Rüdiger, was für ein Schloß das auf dem Deckel ist?“

Die Kinoschauspielerin verneinte und erklärte, sie halte das Schloß auf dem Deckel für ein Phantasiebild.

Ein flüchtiges Lächeln umspielte den Mund des Mannes.

„Möglich, daß Sie recht haben“, sagte er. Und darauf weiter:

„Ich würde mir an Ihrer Stelle die Gelegenheit zu einem guten Geschäft nicht entgehen lassen.“

Ob Ihnen die Dose im Schrank liegt oder nicht. Bei einem so wütenden Sammler, wie ich es bin, ist das natürlich etwas anderes. Unserneiner“, eine kleine, wohlgedachte Pause schob sich ein, „ja unsreiner hungert eben lieber, als daß er auf ein Stück Verzicht leistet, das in seine Sammlung passt.“

Beate Rüdiger belustigte diese Erklärung.

„Ich vernahm auch schon, Sammler seien in der Beziehung schmurrige Menschen. Ich muß ehrlich bekennen, mir ist ein hübscher Schmuck oder ein geschmackvolles Möbel bedeutend lieber als eine alte Dose, über deren Vergangenheit ich gar nichts weiß.“

Der Herr unterbrach die Sprecherin:

„Sehen Sie, mein Fräulein, sehen Sie! Also machen wir das Geschäft. Verkaufen Sie mir die Dose und legen Sie das Geld für irgend einen Gegenstand an, der Ihrem besonderen Geschmacke zusagt.“

Beate Rüdiger verneinte.

„So sehr mich Ihr Angebot lockt, möchte ich doch nicht darauf eingehen. Vielleicht nähme ich bei jeder anderen Dose Ihren Vorschlag mit Freuden an, aber in diesem Falle vermag ich mich nicht dazu zu entschließen.“

Sie blieb lächelnd.

„Machen Sie sich meinetwegen über mich lustig, Herr Werner, aber das Bildchen gefällt mir so gut, daß ich mich nicht davon trennen möchte.“

Der Besucher lächelte ebenfalls, aber ein bisschen ironisch.

„Mein Sammlerherz blutet, also seien Sie gnädig, Fräulein Rüdiger. Gehen Sie mir die Dose, und ich zahle Ihnen dafür fünfhundert Mark.“

Mit einer geringeren Summe konnte er die sicher sehr vermöchte Kinoschauspielerin kaum reizten, hatte er sich überlegt.

„Ein nettes Stück Geld“, meinte denn auch Beate Rüdiger, „aber da ich mich in keiner finanziellen Zwangslage befinde, kann ich Ihr Anbieten ausschlagen. Also, mein Herr, Sie werden in diesem Falle auf die Erfüllung Ihres Wunsches verzichten müssen.“

In ihrer Stimme war ein Weitklang, der dem Besucher vorsichtig andeutete, er möge sich nun empfehlen.

Der Herr aber blieb sitzen.

„Ich biete Ihnen sechshundert Mark.“

Beate erwiderte rasch:

„Es muß Ihnen nichts, auch wenn Sie mir achtundhundert bieten.“

„Ich biete einen Tausender, wenn Sie mir die Dose verkaufen“, steigerte der Herr.

„Tausend Mark also!“

Beate Rüdiger sagte es mit starker Betonung, als wollte sie es sich durch Nennung der

Summe selbst klarmachen, wie vorteilhaft es doch eigentlich für sie war, auf dieses Angebot einzugehen.

Allerlei rasches Erwägen glitt ihr durch den Sinn und fand sich zu dem Ergebnis zusammen, daß sie unklug handeln würde, wenn sie diesem fanatischen Sammler die Dose noch länger verweigerte. Der kleine schwärzlich-silberne Gegenstand gefiel ihr nicht einmal, nur das Bildchen darauf bewunderte sie. Aber schließlich: es war ein Bild, nur ein Bild, und das Schloß, das herrliche, märchenhöhe Schloß gab es nirgends auf der Erde. Es war nichts als ein „Schloß der Sehnsucht“, aber einer Sehnsucht, die nimmermehr Erfüllung werden würde. Niemals würden es ihre Augen in Wirklichkeit schauen. Dagegen hatte sie für tausend Mark immer Verwendung. Wenn sie auch viel verdiente, so brauchte sie auch viel. Ihre Kleider, die sie in den Filmtücken trug, kosteten viel Geld, und mancherlei Verpflichtungen ergaben sich aus dem Leben, wie sie es jetzt führen mußte. In einem kleinen mecklenburgischen Landstädtchen lebte eine alte leidende Schwester ihrer Mutter, die sie, so gut es ging, von Zeit zu Zeit unterstützte. Tausend Mark bedeuteten für die von Armut und herben Schicksalsschlägen schwer heimgesuchte alte Dame ein Vermögen.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Hände.

Novelle von Reinhold Orthmann.

Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung.

„Lediglich dieser Befehl könnte vielleicht darauf schließen lassen“, fuhr Kommissar Liebenow in seinem Bericht an den Polizeidirektor fort, „daß sie sich doch mit Selbstmordgedanken getragen, im übrigen soll ihr Benehmen ganz und gar nicht das einer Lebensüberdrüssigen gewesen sein, um so weniger, als sie für das Vergnügungsprogramm des heutigen Tages verschieden Anordnungen durch Bestellung eines Wagens, eines Konzertbillets und dergleichen getroffen und das Stubenmädchen noch im letzten Augenblick um die Adresse einer Puppenschauspielerin befragt hatte, die sie heute aufsuchen wollte.“

„Das alles kann sehr wohl auch eine voreingeteilte Komödie gewesen sein“, erwiderte Harmening. „Wann wurde der Selbstmord entdeckt?“

Die Frage war an Herrn Reichenberger gerichtet, und der Geschäftsführer beclite sich, zu erwähnen: „Das Stubenmädchen kam um zwölf Uhr mittags mit der Meldung zu mir, Fräulein Leoni habe noch immer nicht nach dem Frühstück gelingt, und in ihren Zimmern sei alles still. Auch auf wiederholtes Klopfen habe sie keine Antwort gegeben, und ein Blick durch das Schloßloch habe das Mädchen überzeugt, daß das Bett unberührt sei. Daraufhin versuchte ich selbst, Einlaß zu erhalten, und als auch mein Klopfen und Rufen vergeblich blieb, schrie ich, wie immer in solchen Fällen, zur Revier-